

Straßentravallen — denn es ist ja keinem Juden auch nur ein Haar getrümt worden — am Schauplatz zu erscheinen. Er seinerseits ist allerdings nicht hingegangen, weil er nicht von jüdischer Seite Invektiven einstecken wollte. Uebrigens hat Otto Herman Ihnen Allen aus der Seele gesprochen: er hat gesagt, was Sie fühlen. (Rufe rechts: Was? was?)

Redner bleibt die Antwort auf diese Frage schuldig. Der Jude ist kläger, als wir — fährt Redner fort —, er war darauf vorbereitet, daß sich die Mehrheit gegen seine Herrschaft endlich einmal empören werde und er hat sich dagegen gerüstet; er betrachtet Alle, die ihn zu verteidigen suchen, als seine künftigen Sklaven und er mißbraucht deren Freundschaft.

Redner erklärt, daß er sich dem Ende seiner Rede nähere. (Lebhafte Zustimmung.)

Er erwähnt das Land, die erste Stunde zu seiner Rettung zu benötigen; er sagt: wir sind die Fortschrittspartei (Heiterkeit), wir wollen die Nation in Wahrheit in's gelobte Land der Verheißung bringen, wir kämpfen für die Emancipation der Christen von der Herrschaft der Juden.

Redner fordert die Abgeordneten auf, morgen die Judenblätter zu lesen und sie werden finden, daß man seine heutige Rede entweder todtzuschweigen, oder verböhnen oder beschimpfen werde. Dies ist für ihn ein Beweis, daß er Recht hat.

Er nimmt Jstocyp's und Verhovay's Beschlüsse an.

Ministerpräsident Koloman Tiska:

Gebt's Haus! (Rufe: Hört! Morgen!) Es fällt mir nicht ein, eine Rede zu halten; ja es ist möglich, daß ich nicht nur jetzt, sondern auch später in dieser Angelegenheit nicht das Wort nehmen werde; denn obgleich der Herr Abgeordnete (Zvan Simonvi) sagte, das Todtschwärzenwerden sei der beste Beweis dafür, daß Jemand Recht habe, glaube ich dennoch, daß im Grunde von unser Aller Seite die beste Antwort auf seine Rede, die wir nicht billigen, das Todtschwärzen sei. (Lebhafte Zustimmung.)

Zudem muß ich doch einige wenige Bemerkungen vorbringen. Die eine ist folgende: Wenn bei einer Collecte offen versprochen wird, daß die Namen Derjenigen, die für den betreffenden Zweck beisteuern, veröffentlicht werden sollen, so zeigt dies schon an und für sich, daß dieser Zweck kein solcher sein kann, welcher nach dem Geetze statthaft ist. (Zustimmung.) Somit pflegt man den Spendern die Geheimhaltung nicht zu versprechen; im Gegenteil: man publicirt ihre Namen und quittirt die Beträge. (So ist es!)

Meine zweite Bemerkung ist die: Ich kann nichts dafür, wenn der Herr Abgeordnete sich für eine so wichtige Persönlichkeit hält, daß obgleich ich, Otto Herman und Ludwig Mocsary immer nur im Allgemeinen gesprochen haben, also nicht nur nicht von ihm, sondern nicht einmal von Preßburg: er vielleicht das Gefühl gehabt hat, daß sich dies auf keinen Andern als auf seine hochbedeutende Person beziehen könne (Lebhafte Heiterkeit); aber ich hätte entschieden in Abrede, daß ich auf welche Person immer eine Anspielung gemacht hätte. (Zustimmung.)

Meine dritte und letzte Bemerkung ist die: Der Herr Abgeordnete sagte, ich sei ein Antisemit, und hat es auch motivirt, weshalb ich einer sei. (Hört!) Ich gebe dem Herrn Abgeordneten die Versicherung, falls ihm dies zur Freude gerichtet: Wenn ich deshalb ein Antisemit bin, weil ich mit allen mir verfügbaren Mitteln beitrete, die Schwärzung des Hasses gegen Racen und Confessionen und die Ausartung desselben zu Ausschreitungen und Raub zu verhindern: so werde ich in diesem Sinne auch künftig ein Antisemit sein (Heiterkeit, lebhafteste Zustimmung) und ich versichere ihm, wenn er damit seine Ansichten zu propagiren glaubt, so werde ich ihn unterstützen. Denn wenn die heute vorhandenen Mittel nicht ausreichen sollten, so werde ich von der Gesetzgebung wirksamere verlangen; die Anspornung des confessionellen und des Racenbasses aber werde ich — so lange ich diesen Sitz inne habe — nimmer dulden. (Langanhaltender, stürmischer Beifall.)

Otto Herman: Ich erbitte mir zu einer persönlichen Bemerkung das Wort. (Hört!) Auch ich constatire und rufe diesbezüglich das ganze Haus zum Zeugen an, daß ich in meiner Rede weder einen Ort noch eine Person genannt habe. (So ist's!) Wenn der Herr Abgeordnete etwas auf sich bezieht, so kümmere ich mich nicht darum. (Zustimmung.)

Zvan Simonvi (einen Brief zeigend): Sie haben es mir in diesem Briefe geschrieben. (Lärm.)

Otto Herman: Ich habe keine Lust, mich mit so eitlem Zeug abzugeben. (Bewegung.) Der Herr Abgeordnete hat sich darauf berufen, was im Abgeordnetenhause vorgefallen ist und ich antwortete darauf. (Lärmende Zustimmung.) Wenn der Herr Abgeordnete da von antisemitischen Demagogen spricht und sich selbst gegen die Anklage wegen Demagogie verteidigt, so richte ich an ihn die Frage, woher er bezüglich jener Fälle unterrichtet ist, anlässlich welcher er von Demagogie sprechen zu dürfen glaubt.

Zvan Simonvi: Ich habe das, so wie Sie, in den Judenblättern gelesen.

Otto Herman: Daß ich durch Demagogie auf diesen Platz gelangt sei? War ja doch der Herr Abgeordnete auch schon im jüngsten Reichstag Mitglied des Abgeordnetenhauses und mußte er demnach wissen, daß man meine Auslieferung verlangte, daß das Haus mich

auch auslieferte, daß ich mich dem Richter stellte und die volle Verantwortlichkeit übernahm und daß ich auch in einem andern Falle der Verantwortlichkeit nicht auswich. (So ist's!) Nun sehe ich aber, daß sich der Herr Abgeordnete am Anfang und am Ende seiner Rede mit Otto Herman beschäftigt, daß er mit Ludwig Mocsary und vielen andern Dingen seine Rede vollstopfte und das veranlaßt mich zur Erklärung, daß ich weder vom Standpunkt der Unabhängigkeits-Partei noch hinsichtlich des Liberalismus irgendwelche Solidarität mit dem Herrn Abgeordneten übernehme. (Langandauernde, lebhafteste Zustimmung und Applaus.)

Ministerpräsident Koloman Tiska: Damit diese Debatte, wenn möglich, ein Ende finde (Lebhafte Zustimmung), möchte ich das geehrte Haus bitten, morgen am 11 Uhr eine Sitzung zu halten. (Lärm. Rufe: Heute Nachmittags! Morgen!) Ich hätte nichts dagegen einzuwenden, wenn die Sitzung heute Nachmittags stattfände, auch wäre es für mich angenehmer, doch weiß ich, daß einige Abgeordnete, die hier unentbehrlich sind, Nachmittags verhindert wären, weshalb ich die morgige Sitzung empfehle. (Zustimmung rechts.)

Geza Polondi: Auch ich habe nichts dagegen, daß morgen eine Sitzung stattfindet, nur wünsche ich zu bemerken, daß wenn morgen die Debatte nicht zu Ende geführt würde, dieselbe am Montag fortgesetzt werde, damit es nicht jeden Samstag eine Judenrede gäbe.

Koloman Taly: Da wir bereits mitten drin in dieser obigen Debatte stehe, beantrage ich, daß die Sitzung heute Nachmittags um 5 Uhr fortgesetzt werde. (Lärm. Rufe: Heute! Morgen!)

Johann Kallay schließt sich dem Antrage Taly's an, mit der Begründung, daß morgen die übrigen Confessionen Freitag haben.

Hierauf wird abgestimmt und beschlossen, morgen um 11 Uhr Vormittags die Debatte fortzusetzen. (Fortsetzung folgt.)

Inland.

Agram, 29. Januar. Obwohl die Ausschreibung der Grenz-wahlen noch nicht erfolgte, ist die Wahlbewegung in gesammten ehemaligen Grenzlande bereits in vollem Zuge und werden von den hiesigen Journalen Meldungen über Aufstellung von Candidaten gebracht. Eine von der Opposition aller Schattirungen hier abgehaltene Konferenz beschloß ein einheitliches Vorgehen gegenüber der Regierungspartei. Gleichzeitig sollen aber von den beruflichen Vertrauensmännern aus der Grenze die geringen Chancen der Opposition, insbesondere der Unabhängigen (Wrazovicianer) constatirt werden sein. Die meisten Ansichten scheinen die bevorstehenden Wahlen den Serben zu bieten, welche sich sämtlich der Regierungspartei anschließen dürften, um innerhalb derselben ihre Specialwünsche zur Geltung zu bringen.

Cattaro, 29. Januar. Fürst Peter Karagorjevics ist als Gast des Fürsten Nikolaus in Cetinje eingetroffen. Bei seiner Ankunft war Adjutant Marko Petrovics, Cousin des Fürsten, zugegen. In Cetinje wurde Karagorjevics mit fürstlichen Ehren empfangen.

Ausland.

Paris, 29. Januar. (Kammersitzung.) [Discussion der Prätendenten-Vorlage.] Man (legitimist) bekämpft alle Ausnahme-Maßregeln; er sagt, die wahren Vertheidiger gegen die Republik seien die Republikaner. Jähr (gemäßigter Republikaner) verteidigt seinen Gesekentwurf und fordert für die Republik das legitime Recht der Vertheiligung. Vette (Radicaler) bekämpft den Gesekentwurf Jähr's als ungenügend und gefährlich, Redner unterstützt den Antrag Jähr's. Nibot (linkes Centrum) bekämpft alle Ausnahme-Maßregeln und beglückwünscht die Minister, die demissionirt, zu ihrem Widerstande. „Die einzige Gefahr für die Republik — sagt Redner — bestehe in den vielfachen Krisen, welche an die Stabilität der Institutionen zwischen lassen, die Kammer müsse die Republik durch die Politik der Wäßigung und Beruhigung befestigen.“ Floquet verteidigt seinen Antrag und sagt, er wolle die Republik verteidigen, welche durch Ansprüche, die sich geltend zu machen beginnen, bedroht sei. Die Debatte wurde auf morgen vertagt.

Rom, 29. Januar. Monsignor Rotelli wurde zum apostolischen Delegirten und Patriarchats-Vicar in Konstantinopel ernannt; derselbe reist Anfangs Februar ab.

Bukarest, 29. Januar. Der neue deutsche Gesandte Baron Sauma ist zur Amtübernahme gestern hier eingetroffen. Laut dem „Romanul“ findet die Auflösung des Parlaments im Laufe des Februar statt.

Belgrad, 29. Januar. Die hiesige griechische Mission wurde zum Range einer Gesandtschaft erhoben. Das Amtsblatt publicirt die vom König sanctionirten Kirchengesetze.

Sophia, 29. Januar. Herr Valkovitch hat dem ihm gelegentlich seines Auftritts vom Ministerium des Aeußern vom Fürsten Alexander gemachten Antrag, das Präsidium des Staatsrathes zu übernehmen, abgelehnt. Der neuernannte Minister des Aeußern, Herr Stoilow, wird seine bisherigen Functionen als Chef der politischen Kanzlei des Fürsten auch ferner beibehalten.

Rairo, 29. Januar. Dem Projekte Dufferin's zufolge sollen zwei Drittel des gesetzgebenden Rathes durch Provinzial-Verammlungen, die Mitglieder der letzteren durch Ortsgemeinden gewählt werden. Der

Rhevide soll den übrigen Theil des Rathes auf drei oder vier Jahre ernennen. Ein europäischer und zwei eingeborene Richter werden für jedes Tribunal erster Instanz, drei Eingeborene und zwei Europäer für jeden Appellhof ernannt.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 1. Februar.

— (Costumeball des Casino.) Zu dem am 5. Februar im römischen Kaiser vom Hermannstädter Casino veranstalteten Costumeballe ist der Zutritt nur gegen Vorweisung der dazu ausgegebenen, auf den Namen lautenden Karten gestattet. Es werden daher alle p. t. Casino-mitglieder und die mit Jahreskarten versehenen Damen, welche diesen Ball besuchen wollen, ersucht, ihren eigenen und die Namen ihrer, an diesem Balle theilnehmenden Familienmitglieder (resp. Gattin, Töchter) in die dazu in den Casino-Localitäten aufliegende Liste einzutragen, worauf den 3. und 4. Februar und am 5. bis Nachmittags 5 Uhr die Verabreichung der Karten erfolgt. Die Karten werden beim Eintritt in den Ballsaal durch ein Ausfühsmittglied in Empfang genommen und können Masken der strengsten Discretion verfertigt sein.

— (Gewerbe-Vereins-Ball.) Eintrittskarten zu dem Samstag den 3. Februar stattfindenden Gewerbe-Vereins-Balle sind am Balltage Vor- und Nachmittags im Gewerbe-Vereinsgebäude (Sprechzimmer) zu haben.

— (Musikverein.) Am Freitag, den 2. Februar, wird kein Vereinsabend abgehalten werden.

— (Programm) zu dem Freitag den 2. Februar, Abends 6 Uhr, in der großen Bierhalle stattfindenden Concert der Hermannstädter Stadtkapelle:

- I. Abtheilung: 1. Ouverture: „Wilhelm Tell“ von Rossini. 2. „Augusten-Walzer“ von J. E. Bella. 3. Cavatina aus „Barbier von Sevilla“ von Rossini (Duo-Solo). 4. „Schneeflocken“, Polka franc. von E. Strauß. 5. „Armenische Wapparade“, Charakterstück von Michaelis. 6. „Klatz-Polka“ (schnell) von Fahrbach jun. 7. „Alles für Alle“, Potpourri von A. Dobry.

- II. Abtheilung: 1. „Du wart a bist“, Jur-Marsch von C. Schulz. 2. „Kafoczi-Ouverture“ von Keler Bela. 3. „El Turia“, spanischer Walzer von Denis Granado. 4. „Amor's Küsse“, Gavotte von Morley. 5. „Pi! Pi! Polka“ von Wisneth. 6. „Wein schönes Wien“, Albumblatt von Strauß. 7. „Der kreuzfidele Kupferknecht“, Marsch von Peter.

— (Eine gelöste Judenfrage.) Während eines strengen Winters in den 30er Jahren fanden einige Leute aus Neuzin in der Nähe ihres Dorfes einen erfrorenen Mann. Der Pfarrer Gusch, ein sehr keuliger Herr, ließ den Erfrorenen auf dem dortigen Friedhofe begraben. — Nach einiger Zeit stellte es sich heraus, daß der Mann mosaischer Religion war. Nun ärgerten die Bauern laut ihre Unguldigkeit darüber, daß ihr Pfarrer einen Juden auf ihrem Friedhofe hatte begraben lassen. Nach längeren Beratungen drangen die Bauern in die Kirchenväter, sie mögen vom Pfarrer die Entfernung des Juden aus dem Friedhofe verlangen. Diese kamen zum Pfarrer und der ältere Kirchenvater sprach: „Wohlwürdiger Herr Pfarr! De Gemin wihl gor hiesch bidden, dien erfrorenen Judden von asem Friedte ous-zogrowen, denn hie gliwt ju net un det Evangelium uch un de Aferstouk.“ (Wohlwürdigster Herr Pfarrer! Die Gemeinde möchte recht schön bitten, den erfrorenen Juden von unserem Friedhof auszugraben, denn er glaubt ja nicht an das Evangelium und an die Auferstehung), worauf der Pfarrer, in Erinnerung an einen Auspruch des großen Jhris aus Anlaß eines analogen Falles in Berlin, erwiderte: „Irr gat Lög, gruod em dot, wel der Jud net gliwt un det Evangelium uch un de Aferstouk, wihl ech ieh roden, lot den Judden zufriednen, denn af den jüngsten Dieg, ion der Erzengel Gabriel an de Posaun blest, sto mir af und lossen de Judden afem Friedte loen.“ (Ihr guten Leute, gerade darum weil der Jude nicht glaubt an das Evangelium und an die Auferstehung, will ich Euch raten, laßt den Juden zufriednen, denn auf den jüngsten Tag, wenn der Erzengel Gabriel in die Posaune bläst, stehen wir auf und lassen den Juden auf dem Friedhof liegen.) — Die Gemeinde gab sich hiemit zufrieden und die Ruhe war hergestellt.

— (Belletristisches.) Reichen Inhalt und gehaltvolle Lecture nach allen Richtungen, dabei ein sorgfältiges und treues Bild der großen geschichtlichen Ereignisse bietet das fünfte Wochenheft der im Verlage von Wilkens und Waidl in Budapest erscheinenden illustrirten ungarischen Zeitschrift „Ország-Világ“. Der Raum für den belletristischen Theil ist diesmal redicirt; der Grund liegt in der Fülle der hochwichtigen Erscheinungen während der jüngsten Tage, die das Interesse eines jeden Lesers erregen; dafür ist aber das Gebotene eine Unterseßung des Lesenswerthen. „Die Migräne als Heratormittlerin“, Gustav Gengen's ausgezeichnete Erzählung findet ihren Abschluß in diesem Hefte. Demnächst beginnt die „Arche Noah's“, Erzählung aus der Magnatenwelt von Julius Erdeli. Die vorliegende Nummer bringt drei allerliebte Lieder aus Gustav Kautz's „Geheimniß der Dichtung“, ferner ein gelungenes ungarisches Lebensbild: „Der Baron vom weißen Hahn“, in welchem Stefan Mészáros die schön abgerundete Charakterzeichnung eines leichtsinnigen jungen Mannes vorführt. Netter Artikel

aus diesem Munde eine Dentung erfuhr, welche durchweg Verleumdung war, und es erregte allgemeines Aufsehen, als Warnhold plötzlich aufstand, auf den Sprecher zuzuging und, die Hand aus dessen Schulter legend, ruhig sagte: „Wollen Sie die Güte haben, Alles, was Sie diesen Herren über die Dame sagten, noch einmal mir gegenüber zu wiederholen?“

„Ja gewiß — natürlich — das heißt, was berechtigt Sie dazu, eine derartige Forberung an mich zu stellen?“ stotterte der so unerwartet zur Rede Gestellte.

„Es steht mir das Recht zu, das jeder Gentleman beanspruchen darf, welcher eine Dame unberechtigten Angriffen ausgesetzt sieht, zu deren Bekanntheit sie gehören er sich zur Ehre rechnet, und ich bitte, mir eine Erklärung zu geben, worauf Sie Ihre mehr als beleidigenden Worte begründen, oder dieselben zurückzunehmen.“

„Warnhold hat Recht“, mischten sich einige besonnene Köpfe hinein. „Du bist viel zu weit gegangen und hast dich von einer unberechtigten Antipathie hinreißn lassen. Nimm zurück, was du gesagt, es ist keine Schande, einzugestehen, daß man sich übereilt hat, oder nenne wenigstens bestimmte Facta, worauf sich deine Behauptungen gründen.“

„Und wenn ich das verweigere?“ rief jener heftig dagegen. „Ich gestehe Niemand das Recht zu, eine Erklärung von mir zu verlangen, und bin durchaus nicht willens, eine solche zu geben. Was ich gesagt habe, das habe ich gesagt, und damit Punctum.“

„Dann habe ich allerdings kein Wort weiter zu verlieren.“ sagte Warnhold, bleich vor Zorn. „Ich werde morgen früh Jemand zu Ihnen schicken, der das Weitere mit Ihnen vereinbaren wird.“

„Er wird mit Vergnügen von mir empfangen werden.“ (Fortsetzung folgt.)

Fashings-Toiletten.

Wenn unsere freundliche Leserinnen auch sonst ganz eifrige Staatsbürgerinnen sind und den ernststen politischen Theil unserer Zeitung durch-

aus nicht für den langweiligsten erklären, ja sogar tapfer einstehen für eigene Meinung und Ueberzeugung, so wissen wir doch etwas, was augenblicklich den Meisten noch interessanter sein dürfte, als die neuen und neuesten Nachrichten vom Reichstag, die Zutritte in Konstantinopel, oder die Mission des Herrn de Brazza! Sind wir doch mitten im Carneval, — in jener Zeit, die wie keine andere des Jahres dem frohen Genuß des Lebens und übermüthiger Jugendlust die Herrschaft überläßt, ja die sogar das ruhige Alter oft noch hineinreißt in den Strudel — sei es auch nur, um als Zuschauer sich der eigenen, schönen Jugendzeit lächelnd zu erinnern. Und es kommt gar nicht darauf an, ob man besonders viel „mitmacht“ — ist es selbst nur ein oder das andere bescheidene Vergnügen, so wird eben dieses zum Ereigniß, das lange vorher und nachher die Gemüther in Aufregung versetzt und diesen Wochen ihren ganz besonderen Stempel aufdrückt. „Ja, das ist Alles recht schön“, wird hier manche Mutter, manch vergnügungslustige, junge Dame seufzen, „wenn nur die leidigen Toiletten-Sorgen nicht wären!“ Was trägt man, wie macht man es, um mit bescheidenen Mitteln möglichst hübsch und modern zu sein? Der Großstädterin wird es ja nicht allzu schwer, — sie sieht mehr, hat größere Auswahl an Material und wird mühiger, ganz unabhängig der eigenen Geschmacksrichtung zu folgen, am schließlich doch mehr in der Menge zu verschwinden.

Anders in einer kleinen Stadt, wo es an Anregung fehlt, wo in enger begrenzten Kreisen gerade die Toilettenfrage eine viel wichtigere Rolle spielt und wo in dem Bestreben, hinter glücklicheren Schweltern in den Metropolen des Geschmacks nicht zurückzubleiben, oft des Guten zu viel geschieht. Freilich, der einfache, schlichte Charakter, der mehr und mehr die Straßentoiilette zu charakterisiren hat, ist im Salon und Ballsaal nicht in gleichem Maße angebracht. Da kann es der Baupfen, Buffen, Spigen und Schleifen kaum zu viel geben, und immer entschiedener gelangt der Moccoco-Charakter zur Herrschaft; natürlich nicht in angüthlicher Nachahmung, sondern auf das Vortheilhafteste varirt und mit taufend andern Einzelheiten zusammengestellt. Daß doch kein anderes Geßetz der Mode mehr Geltung, als daß eine Toilette hübsch

und kleidam sei — einerlei, welche Vorlage man benutzt, welcher Zeit die Motive entlehnt, welchen Stoff man gewählt hat.

Ganz in Ungnade gefallen ist nur Tarlatan, der für Puffen und häufigen Drapirungen nicht graciös genug ist; ihn hat der zartere Tüll daher rasch verdrängt, der, kräftig genug, um aus ihm die Plüsch, Tüllvolants und Rüschen tadelloß zu gestalten, sich seiner größeren Schmiegbarkeit wegen besser zu der moderneren Balltoilette eignet. Alle Farben sind in Tüll vertreten, darunter ein mattes Gelb (ambre), die hellste Bernsteinfarbe, dem, mit etwas Roth ausgefärbt, die besten Erfolge nicht fehlen werden. Zu welchem Tüll bilden die gleichfarbigen, dem Stoff eingewebten, durchbrochenen Seidenstreifen im Spitzenmuster wirkungsvolle Garnitur, die beliebig zerhackt als Bordüren oder ungetheilt zu den Draperien Anwendung finden kann.

Eine reizende Neuheit ist der tulle à pois, weißer Tüll mit eingewebten, farbigen winzigen Seidenbällchen oder Chenille-Muscheln, welcher der augenblicklichen Vorliebe für Pompons seine Entstehung verdankt. Zu diesem besonders mit rosa und blaßblauen Tüpfeln effectvollen Tüll werden die Sammetspencer, sowie die Taille aus damascirter oder glatter Seide bevorzugt. Für kleinere Tanzgesellschaften ergibt mousseline de laine in einfarbig und mit eingefächten oder gewirkten bunten Blümchen eine frische, jugendliche Toilette. Neben dieser und dem Tüll, der meist nur einiger Schleifen oder Blumen als belebende Garnitur bedarf, sind die kostbaren damascirten Seidengagen ausschließlich den Frauen vorbehalten, deren feierlicher Toilette größerer Reichtum der Stoffe gestattet ist. Projicirte Seidengaze in großblumigen oder schönen Arabesken-Mustern bildet die dankbar reichste Ausstattung einer gleich- oder andersfarbigen Atlas- oder Faillerober; — distinguirter aber noch, als all' dies rauschende glänzende Material ist immer wieder Sammet mit seinem unvergänglichen Gepräge vornehmer Einfachheit. In den dunkelsten oder hellsten Farbentönen für jedes Alter und jede Gelegenheit passend, steht er gleichsam über dem Wechsel der Mode und überdauert all' ihre Launen. (Schluß folgt.)

find die „Times“ glänzend über den Lord Grand mit dem Kr die Lokalität regung. Die Königin nicht gelbes von St. nicht ab auf 14 St werden, daß entzage, das eine „Hilfen“ men. Die finden sollen — 60,000 gleich die fe und ihre be die damals schrei der C pfer nur zu ren gestattet wurde. Ein Gestalten D schenten erin 6000 englisch gien schenkte St. (40,000 sich in ein e

— (In einem Z finden, lesen auf die Pur Intoleranz geübt hätten „Und Biemarck,“ mich, als ich daß ich da e kennen geler „Warum de „aber's ist e Billet auf e es mir nicht „Ich bin so fort, nachdem meinen nicht Stille nach der Spectacl Gutsheer da dazu zwingen Leben vorher so sehr, weil wegen, die G dienste, beson und Telegra nichts zu sa regnet hat, dann ihr H nißt über „zu unterlag gen Schaden

— (E dang ist, wie gefendet wor der silbernen werden soll in seinem D milie, den G hoffentlich n Einfall nicht

— (Vaterland“ sehr liebensw gelflicher Au Lejer interes fände, wohin Dann sehr!

— (Fran bildet in glücklicher eines Mann Rücken ihre wurde der C benutzte die famenzupa von 8000 T ihrem kranke einer Stund Am der nick kam, wurde gelang es, d und sie zu Geldes, 700 die Liebe de haben. — G über erheblic das „Berl. von Namen stehen Kinder und sich dan die Liebe in jungen Mal jedoch ohne in sicherer A trockem die glücklicher C nunmehr 27 demnächst — (hat dieser T stiegen, mit

sind die „Ueber das Gedächtnißvermögen“, über Basil Vereschagin, Jerome Napoleon und dessen Söhne, General Chanzy in Begleitung vorzüglicher Porträts; an weiteren Illustrationen: Die Ueberschwemmung in Raab (fünf Bilder), die Szepes-Belauer Tropfsteinhöhle (zwei Bilder), Schiffbruch in Fiume, Soldatenloos u. s. w., durchwegs prächtige Schnitte.

— (Eine fürstliche Trauung vor 25 Jahren.) Den „Times“ gibt die silberne Hochzeit des deutschen Kronprinzlichen Paares Anlaß zu einigen interessanten Erinnerungen. Vor 25 Jahren, als Lord Granville im Oberhause ankündigte, daß die Princess Royal sich mit dem Kronprinzen von Preußen verlobt habe, setzte diese Nachricht die Loyalität der Unterthanen der britischen Majestät in freudige Aufregung. Eine „Royal Marriage“ war seit der Verheirathung der Königin nicht dagewesen; trotzdem ging die Forderung eines Nadelgeldes von 40,000 Pfd. St. und eines Jahresgehaltes von 8000 Pfd. St. nicht ohne Widerspruch durch, der sich bei der Abstimmung indes auf 14 Stimmen gegen 328 beschränkte. Es verdient bemerkt zu werden, daß die Krone in diesem Falle dem Gebrauche eines Vorkaufs entzage, das ihr gestattet, bei der Verheirathung einer ältesten Tochter eine „Hilfe“ ohne Bewilligung des Parlaments in Anspruch zu nehmen. Die Trauung hatte ursprünglich in Westminster Abbey stattfinden sollen, aber man nahm Abstand davon wegen der großen Kosten — 60,000 Pfd. St. — welche die Vorbereitungen erheischen hätten, obgleich die königliche Kapelle kaum für eine solche Feierlichkeit hinreichte und ihre beschränkte Räumlichkeit noch mehr beeinträchtigt wurde durch die damals herrschende Mode der Crinolinen. Es erhob sich ein Aufschrei der Entrüstung, als der Lord Steward jeder Dame für den Sitzplatz nur zwei Fuß gestattete, d. h. nur vier Zoll mehr, als den Herren gestattet, d. h. nur vier Zoll mehr, als den Herren gestattet wurde. Eine der Thüren mußte erweitert werden, um den häufigen Gestalten Durchlaß gewähren zu können. Unter den zahllosen Geschenken erinnern die „Times“ sich besonders einer Prachtbibel, welche 6000 englische Jungfrauen gestiftet hatten. König Leopold von Belgien schenkte der Braut ein Spitzenkleid im Werthe von 2000 Pfd. St. (40,000 M.), das von so zarter Arbeit war, daß das ganze Kleid sich in ein eisendornees Bistortkartentäschchen stecken ließ.

— (Fürst Bismarck und die Sonntags-Puritaner.) In einem Tischgespräch des Reichstanzlers, das wir in der Magd. Ztg. finden, lesen wir folgende Bemerkungen: Ein Gast des Kanzlers wies auf die Puritaner der Neu-England-Staaten hin, die mit ihrer starren Intoleranz gegen Andersdenkende den ärgsten Zwang und Druck ausgeübt hätten und noch heute üben.

„Und die Sonntagsheiligung in England und Amerika,“ sagte Bismarck, „das ist doch eine ganz erschreckliche Tyrannei. Ich erinnere mich, als ich das erste Mal nach England kam und in Hull landete, daß ich da auf der Straße pfliff. Ein Engländer, den ich an Bord kennen gelernt hatte, bat mich, doch nicht zu pfeifen. . . Ich fragte: „Warum denn nicht? Ist das hier verboten?“ „Nein,“ versetzte er, „aber's ist Sabbath.“ Das verdroß mich dermaßen, daß ich gleich ein Billet auf einen anderen Dampfer nahm, der nach Edinburgh fuhr, da es mir nicht gefiel, nicht pfeifen zu dürfen, wenn ich Lust hatte. . . Ich bin sonst durchaus nicht gegen die Sonntagsheiligung,“ fuhr er fort, nachdem Bismarck bemerkt, der Sonntag in England sei im Allgemeinen nicht so schlimm, ihm habe er immer sehr wohlgethan mit seiner Stille nach dem Geräusch und Geräusch der Londoner Werkstätte, wo der Spectakel schon früh losginge. „Im Gegentheil, ich thue als Gutsheer dafür, was ich kann. Nur will ich nicht, daß man die Leute dazu zwingt. Jeder muß wissen, wie er sich am Besten aus künftige Leben vorbereitet. . . Sonntags sollte nirgends gearbeitet werden, nicht so sehr, weil es unrecht ist gegen Gottes Gebot, als der Menschen wegen, die Erholung haben müssen. Das gilt freilich nicht vom Staatsdienste, besonders vom diplomatischen wo auch Sonntags Depeschen und Telegramme kommen, die erledigt sein wollen. Auch dagegen ist nichts zu sagen, daß unsere Bauern in der Ernte, wenn es lange geregnet hat, und es Sonntags Nachmittags schon Wetter werden will, dann ihr Heu und Korn des Sonntags einbringen. Ich würde es nicht über's Herz bringen, das meinen Pächtern, etwa im Contracte, zu unterlagern. Ich selber kann mir das gestalten, da ich den etwaigen Schaden eines Monatsregens mit ansehen kann.“

— (Eine drollige Idee.) Der Berliner General-Intendant ist, wie aus Berlin geschrieben wird, aus Kroatien ein Stück eingeschleppt worden, welches, nach der Absicht des Verfassers, am Abend der silbernen Hochzeitsfeier des kronprinzlichen Paares hätte aufgeführt werden sollen, jedoch zu spät eingetroffen ist. Der Verfasser, der in seinem Opus die seltsame Idee entwickelt, die ganze kaiserliche Familie, den Kaiser, die Kaiserin, den Kronprinzen, die Kronprinzessin, den Prinzen Wilhelm mit Gemahlin u. s. w., auftreten zu lassen, wird offensichtlich nicht allzusehr überrascht sein, zu vernehmen, daß man seinen Entfall nicht ganz zu würdigen vermag.

— (Sagliana.) Im Briefkasten des Sighöfen „Bayerischen Vaterland“ lesen wir: „Frankfurt. Deutscher Colonial-Verein. Es ist sehr lebenswürdig, mir Ihren über eine Seite langen Aufruf zu unentgeltlicher Aufnahme zu schicken. Allein ich und wohl die meisten meiner Leser interessieren uns nicht für Colonien, außer wenn sich eine Colonie fände, wosin man ein paar Dutzend Millionen Preußen exportiren könnte. Dann sehr!“

— (Oh diese Frauen.) Das Verschwinden einer 44-jährigen Frau bildet seit Kurzem das Tagesgespräch im Norden Berlins. Die in glücklicher, aber kinderloser Ehe lebende Frau hatte die Bekanntschaft eines Mannes von 28 Jahren gemacht und mit demselben hinter dem Rücken ihres Gatten ein Liebesverhältnis angeknüpft. Vor Kurzem wurde der Gemann krank und mußte das Bett hüten. Diese Gelegenheit benutzte die „liebende“ Gattin, um Wäsche, Betten, Garderobe u. s. w. zusammenzupacken und unter Mithilfe derselben, sowie einer Baarsumme von 8000 Thaler zu ihrem Galan zu flüchten. Beim Abschiede von ihrem kranken Manne gab sie ihm noch einen Kuß und versprach, in einer Stunde von dem notwendigen Ausgange zurückzukehren. Als der nichtsahnende Gatte zur Erkenntnis des wahren Sachverhalts kam, wurde er vor Schreck — sofort gesund. Seinen Nachforschungen gelang es, den jetzigen Aufenthalt seiner „braven“ Frau zu ermitteln und sie zur Herausgabe des größten Theiles des mitgenommenen Geldes, 7000 Thaler, zu veranlassen. Wie nunmehr verlautet, soll die Liebe des Galans hierdurch eine sehr bedeutende Abkühlung erfahren haben. — Ein Pendant hierzu und ein Beweis, daß die Liebe selbst über erhebliche Altersunterschiede hinwegsieht, liefert folgender Fall, den das „Berl. Tagel.“ aus leicht begreiflichen Gründen, ohne Nennung von Namen mittheilt: Eine 37-jährige Frau, die in langjähriger Ehe sieben Kinder geboren, von denen allerdings nur zwei am Leben sind, und sich dann von ihrem Manne geschieden hatte, küßte noch einmal die Liebe in ihr Herz einziehen, und zwar die Liebe zu einem hübschen jungen Maler von 25 Jahren. Sie war eine noch stattliche Dame, jedoch ohne Vermögen, wozogen er eine Erbschaft von 5—6000 Thalern in sicherer Aussicht hatte. Er erwiderte ihre Neigung und heiratete sie, trotzdem die älteste Tochter bereits 17 Jahre alt war. Sie leben in glücklicher Ehe, und nun, nachdem auch die Tochter geheiratet, ist der nunmehr 27-jährige Gemann in der für sein Alter gewiß seltenen Lage, demnächst — Großvater zu werden.

— (Ein Gatte.) Der Seiltänzer Kingleb aus Wernsdorfen hat dieser Tage in Nordhausen das hohe Seil, welches seine Frau bestiegen, mit einem scharfen Messer durchgeschnitten, in der Hoffnung (!?),

seine Frau würde den Hals brechen. Die Frau erlitt jedoch bei dem Sturz nur einen Armbruch. Der Uebelthäter wollte sich der Unschuld des aufgeregten Publicums durch die Flucht entziehen, wurde aber gerade noch extrappelt, als er im Begriffe stand, sich zu erlösen. Derselbe wurde dingfest gemacht.

— (Aus Liebe zum Vaterlande.) Monjelet und Jundt, erzählt ein Pariser Blatt, dimitirten vor einigen Jahren in der Schweiz an einer Table d'hôte. Vor ihnen saß eine Gesellschaft „verhafter Teutonen“, denen man eine prachtvolle Bergforelle servirte, während sie eine alte Pastete bekamen. Die beiden Franzosen blickten ärgerlich nach dem Fisch, während ihr vis-à-vis ebenso gierige Blicke auf die Pastete richtete. Da durchschloß ein glücklicher Gedanke Jundts' Gehirn. Er schnitt die Pastete entzwei, machte sich über die Hälfte her und verzehrte sie, indem er ihrem Dufte, ihrer Saftigkeit u. s. w. verschwenderisches Lob zollte. Die andere Hälfte schob er Monjelet zu und sagte ihm halblaut: „Essen Sie sie auf!“ — „Aber sie ist ja mindestens einen Monat alt“, versetzte Monjelet. „Thut nichts! Sehen Sie denn nicht, wie die Deutschen vor Begierde danach verschmachten? Essen Sie — aus Patriotismus!“ Monjelet zögerte nun nicht länger, sondern verzehrte die fast- und geschmacklose Speise mit allen Zeichen eines großen Genusses.

— (Ein stürmisches Begräbniß.) Eine Pariser Wäscherin, Mme. Mauz, die in einer großen Wäscheküche arbeitete, stürzte sich vor einigen Tagen, ehelicher Zwißigkeiten halber, zum Fenster hinaus und blieb sofort todt. Bei dem am 21. v. stattgehabten Begräbniß waren sämtliche Colleginen der Selbstmörderin anwesend und so manches böse Wort fiel über den Gatten, der als erster Leidtragender den Zug eröffnete. Als der Sarg in die Gruft gesenkt war, stürzte sich eine robuste Dame vom Troge auf den Witwer und begann ihn mit tüchtigen Schlägen zu regalisieren, indem sie schrie: „Du bist schuld, daß die Arme da liegt!“ Die anderen treuen Freundinnen folgten dem Beispiele und nur dem energischen Eingreifen der Todtengräber und Friedhofswächter ist es zu danken, wenn Herr Mauz lebend vom Plage kam.

— (Guter Rath.) An den Briefkasten einer texanischen Zeitung wurde jüngst die nachstehende Frage gestellt: „Ich habe ein Pferd, welches seit einiger Zeit an regelmäßig wiederkehrenden Schwindelanfällen leidet. Seien Sie so gut und antworten Sie mir in der Correspondenz-Kubrit ihres geschätzten Blattes, was ich mit dem Thier thun soll; ich bin ernstlich in Sorge, daß es mir d'raufgeht, wenn nicht in Bälde etwas Energisches geschieht.“ Hierauf war im nächsten Briefkasten des Blattes die folgende Antwort zu lesen: „Auch wir sind der Meinung, daß das Pferd Ihnen d'raufgehen wird, wenn nicht etwas Energisches geschieht. Wir raten Ihnen daher, dasselbe, wenn es gerade keinen seiner Schwindelanfälle hat, zur Stadt zu nehmen und es in diesem Zustande dem ersten besten Fremden zu verkaufen.“

— (Carneval auf dem Eise.) In Montreal, der zweitgrößten Stadt in Canada, wurde am 23. v. M., wie von dort berichtet wird, unter enormem Fremdenzufluß der jährliche Eis-Carneval eröffnet. Das Wetter war kalt und klar; das Thermometer stand auf Null. Der Carneval begann mit einer Monster-Schlittensahrt, an welcher sich über 200 Schlitten beteiligten. Zunächst fand die förmliche Eröffnung des Eispalastes in Dominion-quare statt. Der Palast steht auf einer Anhöhe im Herzen der Stadt, hat eine Größe von nahezu 100 Quadrarfuß und Thürme von 30 Fuß Höhe und 15 Fuß im Durchmesser. Die Seitenmauern sind 25 Fuß hoch. Von der Mitte erhebt sich ein massiver Thurm, der 32 Fuß im Durchmesser und eine Höhe von 100 Fuß hat. Die Mauern und Thürme sind aus Eisblöcken aus dem Vorenzstrom hergestellt. Diese Eisblöcke sind 40 Zoll lang, 14 bis 20 Zoll breit und durchsichtig wie Krystall. Durch häufiges Begießen mit Wasser wurden sie in eine solide Masse verwandelt. Das Dach des Gebäudes und die Thürme sind aus Balken gebildet, auf denen Gederzweige ausgebreitet sind. Ueber diese wurde ein Wassertrahl geworfen, der sie in solide Eismassen mit herabhängenden langen Eiszapfen verwandelte. Wenn die Sonne auf diesen schimmernden Palast mit seinem gefrorenen Dache fällt, ist der Effect ein unbeschreiblich großartiger. Bei einbrechender Nacht wurde der Palast innerhalb wie außerhalb mit tausenden von elektrischen Lampen erleuchtet — ein Schauspiel von unübertrefflicher Pracht. Außer anderen Festlichkeiten fand auf dem Vorenzstrom Abends bei elektrischer Beleuchtung ein großes Schlittschuhlaufen statt, an welchem sich Stating-Club aus allen Theilen Canadas und der Vereinigten Staaten beteiligten. Wohl über 5000 Personen tummelten sich auf dem Eise.

— (Appetit reizend.) Utah besitzt in verschiedenen Theilen des Territoriums großartige Marmorbrüche. Zur Ausbeutung derselben hat sich neuerdings eine Compagnie gebildet, welche in dem von ihr erlassenen Circular sich ihren amerikanischen Mitbürgern unter Anderem mit dem nachstehenden anheimelnden Satz empfiehlt: „Wir besitzen genug des schönsten Marmors, um jede Person in den Vereinigten Staaten mit einem Grabstein erster Klasse zu versorgen. Das Einzige, was wir jetzt wünschen, ist: einen Markt dafür zu haben.“

— (Macht der Gewohnheit.) „Wie kommt es denn, Frau Schwarzleder, daß Sie immer „mein Mann selig“ sagen, wenn Sie von Ihrem Herrn Gemahl reden? Derselbe lebt ja noch und erfreut sich der besten Gesundheit!“ — „Ja wissen Sie, das bin ich schon so von meinen drei ersten Männern her gewöhnt!“

— (Gewissenhaft.) Unteroffizier: „... Also, was thun Sie, Meier, wenn Sie Posten am Pulverhaus stehen und Jemand geht in der Nähe mit der brennenden Cigarre vorbei?“ — Meier: „Ich ruf ihm zu: er soll sie gleich wegworfen!“ — Unteroffizier: „Und dann?“ — Meier: „Dann rauch ich sie selber fertig.“

— (Offenes Bekenntniß.) „Sie als Wirth begünstigen das Hazardspiel in Ihrer Kellereiwirtschaft. Jedenfalls nur aus Eigennutz, um Gäste anzuziehen?“ — „Anziehen? Durchaus nicht, Herr Stadtrichter, nur um sie auszusziehen.“

— (Die Heimath.) Illustrirtes Familienblatt, VIII. Jahrgang, Nr. 18. Inhalt: Illustrationen: Ein Kirchengänger. Nach dem Gemälde des Henri Brieport für die „Heimat“ gezeichnet. (Aus der ersten Internationalen Kunstausstellung in Wien.) — Alois Schönn. — Die Grotte von Corniale I. und II. Original-Zeichnungen von A. Kieger. — Ruprechtstörche. — Text: Der schwarze Junker. Geschichtliche Erzählung aus Oesterreichs Vergangenheit. Von Victor Wodiczka. Mit dem ersten Preise gekrönt. (Fortsetzung.) — Der Wald. Concurrenzgedicht von Wilhelm Zfel. — Maria Kichmisse. Von R. v. Strele. — Marcella's Siege. Roman von Schwester Frey. (Fortsetzung.) — Von Triest nach Saloniki. Reiseskizze von A. Makar. (Fortsetzung.) — Alois Schönn. — Die Grotte von Corniale. Von Albert Kieger. Alte Bauten in und um Wien. Von Guido Pitt. II. — Leistung und ein französisches Urtheil über Deutschlands „schöne Literatur“. Von G. R. — Aus aller Welt. (Die Postparcassen. — Kofle und Eisen. — Eine verzeckerte Pille. — Aus Benedig.) — Ein Kirchengänger. (Bildverklärung.) — Räthsel. — Schach. — Hierzu eine Beilage mit der Fortsetzung des Sensations-Romans „Dunkle Fäden“.

Stimmen aus dem Publicum.

Am 29. v. machte bei dem Herrn k. ung. Postdirector Franz Jollerer anlässlich dessen Namenstages das hiesige Personal der Postanstalt seine Aufwartung. Es war ergreifend, dieses Fest zu sehen, denn die Beglückwünschung war kein Ausdruck bloßer Gepflogenheit, sondern die Manifestation aufrichtiger Anhänglichkeit und Hochachtung,

von der die Beamten der Postanstalt für ihren geliebten Director erfüllt sind.

Der Glanz des Festes wurde in hohem Maße durch die sich kundgebende allgemeine Werthschätzung seitens der vornehmen und intelligenten Reife der Stadt gehoben. Massenhaft erschienen sie, um durch persönlich dargebrachte Gratulation nach vollem Werthe zu würdigen die großangelegte Thätigkeit und den edlen Eifer, den der allgemein geachtete Postdirector sowohl im Interesse der Postanstalt als auch in jenem des Vaterlandes entwickelt.

Der Gefeierte sagte in warmen Worten Dank für die ihm geltenden Wünsche und lud die Erschienenen zu einem freundschaftlichen Mahle in seiner Wohnung, wo die zahlreich verjammelte Gesellschaft, von der liebenswürdigen Hausfrau mit seltener Herzlichkeit empfangen, an reich gedeckten Tischen Platz nahm. Während der Tafel wurden gemüthliche Toaste ausgebracht und mit der lieben Erinnerung an die unbemerkt verstrichenen Stunden verabschiedeten wir uns Alle und verließen wir das ungarisch gastfreundliche Haus des geehrten Herrn Postdirectors. K. a.

Original-Telegramme.

Paris, 31. Januar. (Ung. T.-G.-B.) Die Gerüchte betreffs Demission mehrerer französischer Botschafter werden demirt. Duclerc verbrachte eine bewegte Nacht, nichtdestoweniger hat sich sein Befinden gebessert. Fallières Unwohlsein nimmt einen normalen Verlauf.

London, 31. Januar. (Ung. T.-G.-B.) Der „St. James Gazette“ zufolge richtete Giers an die Vertreter Rußlands ein Rundschreiben, hervorhebend, das Resultat des persönlichen Meinungsaustausches mit Bismarck, Kalnoky und Mancini sei befriedigender Natur und bezwecke die Aufrechterhaltung des Friedens.

Lotto-Ziehung

vom 31. Januar.

Brünn: 74 17 11 24 32.

(Eingefendet.)

MATTONI'S GIESSHÜBLER. SAUERBRUNN. bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk. PASTILLEN (Verdauungszellochen). Heinrich Mattoni, Karlsbad (Böhmen). Etiquette und Korkbrand wie nebenstehend genau zu beachten.

Telegraphischer Coursbericht an der Budapester Waarenbörse.

Table with 2 columns: Commodity and Price. Includes items like Weizen, Roggen, Hafer, etc. with prices per 100 Kilogramm.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Commodity and Price. Includes items like Ung. Goldrente, Ung. Goldrente, etc. with prices per 100.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Commodity and Price. Includes items like Ung. Goldrente, Ung. Goldrente, etc. with prices per 100.

Zahnarzt Schwabe. Heltauerstraße 20. ordinirt von 9-12 und 3-5 Uhr. Operationen schmerzlos (unter localer Anästhesie.)

Sz. 306/1883
telekk.

[78] 1-1

72. szám
1883.

[97] 1-3

Arverési hirdetés.

Alulirt kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság részéről közhírré tétetik, hogy a kir. államkincstár végrehajtónak özvegy Bordean Juonné és lársai végrehajtást szenvedő elleni ügyében a 55 frt. 59 kr. tőke, ennek a kielégítésig járó 6% kamatai, 4 frt. 80 kr. eddigi, 5 frt. 10 kr. és 2 frt. 15 kr. eszményi bélyeg jelenlegi és még ezután költések behajtása végett az özvegy Bordean Juonné szül. Kozma Mária nevére felvett szelindeki 200. tjkvben A. 1. r., 2259, 2240, 5198, 11659. hr. sz., továbbá a Bordean Nikulae nevére felvett a szelindeki 1381. tjkvben A. 1. r., 2, r., 2480, 15134. hr. sz. a Bordean Juon nevére felvett 1382. tjkvben A. 1. r., 2380. hr. sz., a Bordean Joan nevére felvett az 1383. tjkvben A. 1. r., 5226. hr. sz., végül a kiskoru Bordean Zsófia nevére felvett az 1384. tjkvben A. 1. r., 12460. hr. sz., valamint a kiskoru Bordean Nekifor nevére felvett 1385. tjkvben A. 1. r., 242, 243. hr. sz. és összesen 584 frtra becsült ingatlanok az 1883. évi márczius hó 28-ik napján, délelőtti 9 órakor, a szelindeki irodában megtartandó nyilvános árverésen következő feltételek alatt eladni fognak, úgy mint:

- 1. Kikiáltási ár az egyes ingatlanok megfelelő becslésére, melyen alul is az árverésre kitűzött birtokok el fognak adni.
- 2. Árverezni kívánók tartoznak az ingatlan becsülésének 10%-át készpénzben, vagy ovadékképes papírban a kiküldött kezéhez letenni.
- 3. Vevő köteles, a vételár három egyenlő részletben és pedig: az első az árverés jogerőre emelkedésekor, a második az árverés-naptól számított 30 nap alatt, a harmadikat 90 nap alatt minden egyes vételári részlet után az árverés napjától számított 6% kamatokkal együtt a helybeli kir. adó- mint bírói letéti pénztárnál letézni.
- 4. A bánatpénz az utolsó részletbe fog beszámíttatni.
- 5. Az árverés jogerőre emelkedésekor vevő a megvett ingatlan birtokába lép, ennél fogva a megvett ingatlan haszna és terhei ez időtől őt illetik, de a tulajdonjog bekebelezése csak a vételár és kamatainak teljes lefizetése után fog vevő javára hivatalból eszközöltetni.
- 6. A mennyiben vevő az árverési feltételek bármelyikének eleget nem tette, a megvett ingatlan az érdekeltelek bármelyikének kérelmére az 1881. évi 60. t. cz. 185. §-a értelmében vevő veszélyére és költségére bánatpénzének elvesztése mellett, újabb árverés alá bocsáttatni és az előbbi becsúron alul is eladni fog.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság 1883. január hó 12-én tartott üléséből.

Sz. 305/1883
tkvi.

[91] 1-1

Arverési hirdetés.

Alulirt kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság részéről közhírré tétetik, hogy a kir. államkincstár végrehajtónak Lienerth Zsófia végrehajtást szenvedő elleni ügyében a 66 frt 10 kr. tőke, ennek a kielégítésig járó 6% kamatai, 4 frt. 10 kr. eddigi, 5 frt. és 2 frt. kr. eszményi bélyeg jelenlegi és még ezután költések behajtására a Lienerth Zsófia nevére felvett a hűhalmi 939 tjkvben A. 1-15. r. 4428, 4751, 5044, 5351, 5524, 5826, 5877, 5879, 7501, 7502, 7514, 9854, 10990, 10990a, 10991, 11318, 11319, 13653, 16278. hr. sz. és 383 frtra becsült ingatlanok az 1883. évi márczius hó 30-ik napján, délelőtti 9 órakor, a hűhalmi irodában megtartandó nyilvános árverésen következő feltételek alatt eladni fognak, u. m.:

- 1. Kikiáltási ár az egyes ingatlanok megfelelő becslésére, melyen alul is az árverésre kitűzött birtokok el fognak adni.
- 2. Árverezni kívánók tartoznak az ingatlan becsülésének 10%-át készpénzben, vagy ovadékképes papírban a kiküldött kezéhez letenni.
- 3. Vevő köteles, a vételár három egyenlő részletben és pedig: az első az árverés jogerőre emelkedésekor, a második az árverés napjától számított 30 nap alatt, a harmadikat ugyanazon naptól számított 90 nap alatt, minden egyes vételári részlet után az árverés napjától számított 6% kamatokkal együtt a helybeli kir. adó- mint bírói letéti pénztárnál letézni.
- 4. A bánatpénz az utolsó részletbe fog beszámíttatni.
- 5. Az árverés jogerőre emelkedésekor vevő a megvett ingatlan birtokába lép, ennél fogva a megvett ingatlan haszna és terhei ez időtől őt illetik, de a tulajdonjog bekebelezése csak a vételár és kamatainak teljes lefizetése után fog vevő javára hivatalból eszközöltetni.
- 6. A mennyiben vevő az árverési feltételek bármelyikének eleget nem tette, a megvett ingatlan az érdekeltelek bármelyikének kérelmére az 1881. évi 60. t. cz. 185. §-a értelmében vevő veszélyére és költségére, bánatpénzének elvesztése mellett, újabb árverés alá bocsáttatni és az előbbi becsúron alul is eladni fog.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság 1883. évi január hó 19-én tartott üléséből.

Hirdetés.

A fogarasi m. kir. állami ménes-uradalomhoz tartozó fogarasi curia épületein eszközendő tatarozások és építkezések nevezetesen a 2792 frt. 38 krral felszámított kőműves-, ác- és kovácsmunkák, valamint az 1898 frt. 65 krral felszámított asztalos-, lakatos-, üveges- és festő-munkák fogarasi ménes-uradalomhoz tartozó épületeinek felújítására a 1883. évi február hó 13-ik napjának, délelőtti 10 órájára a fogarasi megyei m. kir. államépítészeti hivatal helyiségében tartandó zárt ajánlati versenytárgyalás hirdetik.

A versenyre hajók felhívják, hogy a fentebbi munkálatok végrehajtásának elvállalására vonatkozó, a kiütemelt költség után számítandó s a részletes feltételekben előírt 5%-nyi bánatpénzzel ellátott zárt ajánlatokat a kitűzött nap délelőtti 10 órájáig a nevezett hivatalhoz annyival inkább igyekezzenek beadni, mivel a későbbben érkezettek figyelembe nem fognak vétetni.

Az ajánlatok a fentebbi két összegben foglalt kőműves-, ác- és kovács- munkákra, illetőleg asztalos-, lakatos-, üveges- és festő-munkákra külön-külön teendők.

A szóban forgó munkálatokra vonatkozó műszaki műveletek és részletes feltételek a nevezett m. kir. államépítészeti hivatalnál a rendes hivatalos órákban naponként megtekinthetők.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitation.
Am 7. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Fahrnisse des Bernhard Seiden in Apetles. (Debar Gerichtsbez.)

Aufforderung.
Som Marosváraldai Bírósághoz a pályázatokhoz való bejelentésnek a 14. februárig.

Stundmachungen.
Som Hermannstädter Bírósághoz, hogy der Hermannstädter öffentliche Notar Gabriel Zagoni mit 1. Februar d. 3. seine Kanzlei eröffnet hat.

Erledigung.
Im Kronstädter Comitai drei Verwaltungspatitant-nellen, im Unterländer Bezirk beschlenen Comitates die Stuhlrichter-Adjuncten-Stelle. Gesuche bis 10. Februar.

**Wichtig für
Sichtfranke!
„Neuroxylin“**

dem Apotheker Julius Herbabny in Wien bereiteter
Pflanzen-Extract.
bisher unerreicht in seiner Wirkung bei allen Formen von
Sicht und Rheumatismus,
Nervenleiden,
als: Gesichtschmerzen, Migräne, Hüftweh (Sciatica), Ohrenreizen, rheum. Zahnschmerzen, Kreuz- und Gelenkschmerzen, Krämpfe, allgemeiner Muskelschwäche, Zittern, Steifheit der Glieder in Folge von längerem Warten oder vorgerücktem Alter, Schmerzen in verheilten Wunden, Wärmungen etc. etc.

Anerkennungs-Schreiben.

Herrn Jul. Herbabny, Apotheker in Wien.
Ihr ausgezeichnetes Fabrikat Neuroxylin hat mich nach Verbands eines flüchtigen von meinem einjährigen heftigen und lästigen Schmerz im rechten Vorderfuß, welchen ich mir auf der Jagd durch Nässe zugezogen und der allen Heilern ungewohnter Weise nicht nur meinen besten Heilern ansprechen, sondern auch Ihr treffliches Neuroxylin allgemein publicit zu machen mich verpflichtet fühlte. [922] 6-10
Sara (Dalmatiner).

Math. Marovich, pens. Mil.-Beamter.

Bitte unter unterstehender Adresse 14 Flacon Harzes Neuroxylin nach Berlin zu senden, wofür der Betrag beiliegt. Dem Patienten bekommt das Neuroxylin gegen sein schweres Nervenleiden so gut, daß er sich Mühe gibt, dasselbe überall befindlich zu empfehlen. Salzbrunn in Schl., am 21. September 1882.
Leuchtenberger & Co.

Neuroxylin dient als Einreibung. 1 Flacon (gültig emball.) 1 fl., die stärkere Sorte (rosa emball.) gegen Sicht und Wärmungen 1 fl. 20 kr., per Post 20 fr. mehr für Packung.

Jede Flasche trägt als Zeichen der Echtheit die oben beige gedruckte behördlich protokollierte Schutzmarke.
Central-Versendungs-Depôt für die Provinzen:
Wien, „Apotheke zur Barmherzigkeit“
des J. Herbabny, Neudau, Kaiserstraße 90.
Depôt in Hermannstadt bei Herrn J. W. Morscher, Apotheker. — Depôts fernher bei den Herren Apothekern: Klausenburg: E. Valentini, Kronstadt: Eduard Kugler und Ferd. Jekelius.

Brennholz,

Buchen, ungeschwemmt, über Meter lang, in Stangen gezeichnet, bei Josef Tangl, Duergasse Nr. 4, A. Török, Eisenhandlung, großer Ring. (681) 32

Gesucht

von einem Hamburger Kaffee-engros-Hause Agenten zum Vertrieb von Kaffee an Private gegen hohe Provision. Offrie sub H. 0492 an Haasenstein & Vogler in Hamburg. [95] 1-3

Haus-Verkauf.

Das geräumige Haus, Postgasse Nr. 1, ist unter vortheilhaftesten Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen. [96] 1-2
Nähere Auskunft: Sporerstraße Nr. 16.

**Frisch angekommen:
Holsteiner Austern**
feinst amerikanisches
Corned-Beef,
echt Pommer'sche geräucherte
Gänse-Brüste,
ff. Gothaer Gansleberwürste
mit Trüffel oder Sardellen,
ff. Mortadellen-Wurst,
Knack-Würste
à 20 kr. per Stück,
frische Salami,
Veroneser und hiesige,
ff. Tanzenberger Käse,
Imperial à 30 kr.,
Neuf-Chatel à 22 kr.,
Gervais à 20 kr.,
Roquefort.
Port du Salut.
frische geräucherte Fische,
frischer dicker Aal,
marinirt,
Elbe- und echt russischer
Caviar,
frischer Carfiol aus Neapel,
eingekochte italienische
Paradeis-Aepfel,
in Flaschen à 22, 30 und 42 fr.

bei
Franz Jahn Söhne,
Hermannstadt.

Etablirt 1863. **Nur bei Eduard Witte, Wien!** Etablirt 1863.
Stadt. verlängerte Kärtnerstrasse Nr. 59.

**Eine Million
Cotillon-Orden,**

Tanzordnungen mit Emblemen für Militär-, Veteranen-, Gelang-, Schützen- und Feuerwehr-Vereine, Handel und Gewerbe, Künstler, Geselldorf und Landwirthschaft etc.
keine Goldbrillant-Orden per 100 Stück 88 kr., fl. 1, 1.50, 2; hochfeine Brillant- und fomalische Orden per 100 Stück fl. 4, 5, 6; hochfeine Damen-Grüpe-Orden fl. 4, 5, 6, 8, 10; fl. 12.50, 15 bis 20 per 100 Stück.

Tanzordnungen. Einfach, 100 Stück fl. 2, eleganter fl. 3, feinst 100 Stück fl. 5, hochfein fl. 6. —
Sammt-Masken 10, 15, 20 kr., Atlas 40, 50 bis 75 fr.
Narren-Mützen. sortirt — 10 Stück, 60 fr., fl. 1, fl. 1.50, fl. 2, fl. 3.
Nr. I II III IV V
in Enveloppe, 25 Stück fl. 1.50, 2, 2.50, feinst 5. —
Narren-Abzeichen. 10 St. 50 kr., fl. 1, 2, 5. —
Narren-Instrumente. 10 St. 60 kr., fl. 1, 2, 5. —
Comité-Abzeichen. weißer oder farbiger Atlas, 5, 10, 20, 30 und 50 fr.
Cotillon-Lampions sammt Kerzen, 12 St. 12 kr., 12 St. 15 kr., 12 St. 20 kr., 12 St. 25 kr., 12 St. 30 kr., 12 St. 35 kr., 12 St. 40 kr., 12 St. 45 kr., 12 St. 50 kr., 12 St. 55 kr., 12 St. 60 kr., 12 St. 65 kr., 12 St. 70 kr., 12 St. 75 kr., 12 St. 80 kr., 12 St. 85 kr., 12 St. 90 kr., 12 St. 95 kr., 12 St. 100 kr.
Metall-Orden. sammt Anfertigung. — Jedermann ist Anrecht, — 150 Sorten, eine Tour 30, 50, 75 fr., fl. 1, 1.50 bis 2.50. Pracht-Touren fl. 4, 5, 6 bis 8. — Vergleichen große Scherz-Touren, bei der die Herren cotumirt als Nebstücke, fl. 1.20, 1.80, Weinflaschen fl. 2.50, Zuckerkübel fl. 2.50, fl. 4, 5, 6 bis 8. — Räder fl. 3, 4, 5, 6 bis 8. — Zellen etc. tangen. Ferner Begrüßung fl. 1.50, 2.50, 3.50, 4.50, 5.50, 6.50, 7.50, 8.50, 9.50, 10.50, 11.50, 12.50, 13.50, 14.50, 15.50, 16.50, 17.50, 18.50, 19.50, 20.50, 21.50, 22.50, 23.50, 24.50, 25.50, 26.50, 27.50, 28.50, 29.50, 30.50, 31.50, 32.50, 33.50, 34.50, 35.50, 36.50, 37.50, 38.50, 39.50, 40.50, 41.50, 42.50, 43.50, 44.50, 45.50, 46.50, 47.50, 48.50, 49.50, 50.50, 51.50, 52.50, 53.50, 54.50, 55.50, 56.50, 57.50, 58.50, 59.50, 60.50, 61.50, 62.50, 63.50, 64.50, 65.50, 66.50, 67.50, 68.50, 69.50, 70.50, 71.50, 72.50, 73.50, 74.50, 75.50, 76.50, 77.50, 78.50, 79.50, 80.50, 81.50, 82.50, 83.50, 84.50, 85.50, 86.50, 87.50, 88.50, 89.50, 90.50, 91.50, 92.50, 93.50, 94.50, 95.50, 96.50, 97.50, 98.50, 99.50, 100.50.
Metall-Orden. sammt Anfertigung, vergoldet oder fein emailirt, 50 Sorten, fl. 1, 2, 4 bis 5; feinste Diamanten-Imitation in prachtvoller Ausführung, Ohringe und Broche von fl. 2.50 bis 5. Rubine à fl. 1.50.

Eduard Witte, Wien.
Telegr.-Adresse: Eduard Witte, Wien.
Versandt per Nachnahme. — Preisblätter über Touren, Inrsachen etc. gratis.

Husten-Moos-Bettel,

gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Furzen Athem und Keuchhusten erprobt wirksam, zu haben in der „Apotheke zum Löwen“ des August Teutsch, Hermannstadt. [788] 10-12
Preis einer Schachtel 38 fr. 6. SS.

Bruchleidenden

empfehle ich mein neuverbeffertes elastisches Bruchband ohne Feder, Tag und Nacht ohne die geringsten Beschwerden zu tragen.
Einfache 3, 4, 5 fl., doppelte 7, 8-9 fl.
Bei Bestellung bitte angeben, ob rechts, links oder auf beiden Seiten, Größe des Bruches und Hüftenumfang.
Ausßerdem halte ich alle Gattungen Federbänder, chirurgische Bandagen, Leibbinden, Suspensorien, Krampfaderrümpfe, alle Mittel zur Krampfenpflege. [1] 8-24
O. Neupert, vormals J. G. Zieger,
Wien, I., Graben 29, im Jurner des Trattnerhofes.
Versandt discret per Nachnahme.

Moll's Seidlitz-Pulver.

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Étiquette der Adler und auf beiden Seiten, Größe des Bruches und Hüftenumfang.
Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden, Magenkrampf, Verschleimung, Sodbrennen, bei habituellem Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutandröpfung, Hämorrhoiden und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben bewiesen eine seit 30 Jahren stets steigende Anerkennung verschafft. Eine Original-Schachtel mit Gebrauchsanweisung 1 fl. — Fälschate werden gerichtlich verfolgt.

Franzbranntwein und Salz.

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von nicht rheumatischen, jeder Art Gliederleiden und Schwellungen, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz; in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei pfläglichem Unwohlsein, Erbrechen, Stuhl- und Durstgefühl. Eine Flasche mit genauer Anweisung 80 fr. —
Leberthran
von M. Krohn & Co. in Bergen (Norwegen).
Dieser Thran ist der einzige, der unter allen im Handel vorkommenden Sorten zu ärztlichen Zwecken geeignet ist. Preis 1 fl. per Flasche sammt Gebrauchsanweisung.

Haupt-Versandt
bei
A. Moll, Apotheker, f. f. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.

Das p. t. Publicum wird gebeten, anständig Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit meiner Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.
Depôts: Hermannstadt: C. Müller und Ang. Teutsch, Apotheker; Fr. Jahn's Söhne; Dees; Fr. Nick; Karlsburg: Julius Fröhlich, Apotheker; Klausenburg: A. Valentini, Apotheker; J. Wolff, Apotheker; N. Székely, Apotheker; Sam. Dietrich; Kronstadt: Ferd. Jekelius, Apotheker; C. J. Fuhrmann, Apotheker; Demeter Eremias; Maros-Vasárhely: M. Bucher; Maros-Illye: Carl Höfinger, Apotheker; Petrozsény: G. Gerbert, Apotheker; Repps: S. Nagelschmid's Erben; Reussmarkt: C. Fr. Schlemert; Schässburg: J. B. Teutsch, Kaufmann; Szász-Tégen: Böck & Rösler. 5-52 [1060]

Gerichtl. auf
Felder
Pränun
in
Halbjährig
Monatlich
Mit Zusätzl
Gaus, mor
Eingelme
Mit Po
im
Halbjährig
Monatlich
in
Halbjährig
Monatlich
Für die W
wordlich: Ado
Fiktal-Bo
J. Stein, S
Nro.
Der
auf die Ge
Kernem be
Ausführ
derfellen
Minister
an und der
jamen Kub
siedenen
offen, die
princip des
Leichtfinn
widerprüf
baren Bud
Nun
Momente a
seitens der
wurde, un
großer Sp
des variabl
der Preise
Beifallskun
Graf
reihen Ang
Theil der
welche ein
bezeichnet
gegen ihn
und Feind
führungen
Redner gar
Präsident
Zum
zu erklären
kunft des
matiften,
Schlußfolg
in letzter
Wie
an den
nähere Ab
der friedlic
danke einer
Papstthum
Vollmächter
Kaiser, d
Ob der Pa
will, darü
Sta
sich in der
muß unwill
neuen Par
Grüßl. Ni
zwar in de
übrigen Be
gegenseitig
Warr
Gesellschaft
seinen Gun
unterhoben,
und ihn
lassen. Tr
gehalten un
drangen un
sprach man
mit Warr
Nied
in welchem
leichten St
vermieden,
Scene Geg
ungart hielt
ihm nicht d
ihm komme
geschäp.
„Nun
schenten, zu
„Sie
mich gereut
würde, ich